

# Protokoll des handwerkswissenschaftlichen Seminars

vom 17.5.1950

Referent: Generalsekretär i.R. Dr. Meusch

Nach der Begrüßung durch den Seminarleiter Herrn Dr. Wernet hielt Herr Dr. Meusch ein Referat über

Die Wiederaufnahme der handwerkswissenschaftlichen Forschung seit dem ersten Weltkrieg

folgenden Inhalts:

Während in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein umfangreiches Schrifttum und namhafte Vertreter der Wissenschaft die Fragen der Handwerks-wissenschaft behandelten, trat um die Jahrhundertwende, als ~~mit~~ im Zuge der Industrialisierung Deutschlands mit dem Aussterben zahlreicher Handwerkszweige der endgültige Niedergang des Handwerks bevorzustehen schien, eine entscheidende Wende in der Stellung der Wissenschaft zum Handwerk ein.

Sie wurde wesentlich hervorgerufen, durch die niederschmetternden Untersuchungsergebnisse über die damalige Lage des Handwerks, die der Verein für Sozialpolitik ~~veröffentlichte~~ nach Abschluss seiner Untersuchungen in 9 Bänden veröffentlichte.

Jetzt stand als endgültiges Urteil fest, dass das Handwerk im wesentlichen bereits ausgeschaltet sei und nicht wieder emporkommen würde. Sehr instruktiv sind die damaligen Äußerungen von Professor Karl Lamprecht, Leipzig, der im 2. Ergänzungsband seines Werkes "Deutsche Geschichte" sagt:

"Der alte Handwerkerstand ... ist fast so gut wie verschwunden und die Reste ... kränkeln, .... soweit sie ~~sich~~ nicht ~~in~~ ländliche Luft geflüchtet haben ..... Was emporblüht, ist anderer Art gehört den kleinen Unternehmungen."

Deutlich zeigt sich also hier ein völliger Begriffswechsel, der bis in die jüngste Zeit fort dauert.

An Stelle des historischen Handwerksbegriffs wird der des kleinen Unternehmers gesetzt. Das Handwerk existiert nicht mehr als selbständige Wirtschaftsform, als Kleingewerbe ist es den übrigen ~~Wirtschafts~~ herrschenden Wirtschaftsformen eingeordnet.

So weisen Sombart und Stieda nach, dass sich wider Erwarten das ~~Kl~~ Kleingewerbe als lebenskräftig erwiesen habe, aber eben deshalb, weil seine Betriebe kapitalistische Unternehmen geworden seien.

Da also in der Wissenschaft das Handwerk als selbständige Wirtschaftsform der modernen Volkswirtschaft nicht mehr existierte, erübrigte sich auch eine besondere wissenschaftlich-theoretische Behandlung der Handwerkswirtschaft.

Somit verlief auch die Weiterentwicklung des Handwerks im 20. Jahrh. zunächst ohne jede Beachtung, geschweige denn Hilfestellung seitens der Wissenschaft. Diese Entwicklung ist gekennzeichnet durch einen zunächst langsamen und dann immer schneller vorwärtsgelenden Verjüngungsprozess, der ausschließlich geleitet wird durch die um die Jahrhundertwende begründete und fortlaufend ausgebaute Organisation des deutschen Handwerks, die in ihren regionalen Institutionen als Selbstverwaltung und alleinige Interessenvertretung des deutschen Handwerks anerkannt ist und öffentlich-rechtlichen Charakter trägt.

Es beruht jedoch auf mangelhafter wissenschaftlicher Erkenntnis, diese Erneuerung des Handwerks, die sich vor allem in einer technischen und wirtschaftlichen Anpassung äußert, mit einer völligen Umgestaltung seiner selbst in eine neue Wirtschaftsform zu verwechseln, denn die wesentlichsten Grundmerkmale des Handwerks, nämlich seine Arbeitsform und soziologische Grundhaltung sind weiterhin unverändert geblieben. Mit der gleichen Berechtigung könnte man auch behaupten, dass der Soldat des 20. Jahrh. infolge seiner völlig neuartigen, von der in früheren Jahrhunderten üblichen Ausrüstung abweichenden Bewaffnung nicht mehr als Soldat anzusehen sei.

Der Ausgangspunkt der Erneuerung der Handwerkswirtschaft war die Berufsausbildung und -fortbildung. Darauf aufbauend bzw. gleichzeitig erfolgte die Rationalisierung des Handwerks, u.z. nicht in Form einer Technisierung und Mechanisierung, sondern als umfassende, adäquate Rationalisierung der gesamten wirtschaftlichen und technischen Betriebsführung, sodass nunmehr das Handwerk als eine allen neuzeitlichen Anforderungen genügende selbständige Wirtschaftsgruppe innerhalb der gesamtdeutschen Wirtschaft dasteht.

Auf diesem Gebiete setzte dann auch die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Handwerk und Wissenschaft ein. Namen wie Bucerius und Rößle seien genannt.

So wurde bereits 1919 ein "Institut für rationelle Betriebsführung im Handwerk" in Karlsruhe errichtet und als Zentralstelle der handwerklichen Rationalisierung anerkannt. Im Jahre 1920 eröffnete der Handwerkskammertag in Hannover ein "Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Handwerkspolitik" und 1922 erfolgte die Errichtung der "Arbeitsgemeinschaft für Handwerkskultur". Alle drei Institute wurden 1928 zum "Deutschen Handwerksinstitut" vereinigt. Dieses erhielt die Aufgabe, den gesamten Lebensbereich der Handwerkswirtschaft zu erforschen und für eine planmäßige theoretische und praktische Einordnung des Handwerks in das sozialwirtschaftliche Gesamtbild des deutschen Volkes zu sorgen. Der Initiative des Deutschen Handwerksinstituts ist adnn auch die ~~Errichtung~~ <sup>Errichtung</sup> ~~zahlreicher~~ handwerkswissenschaftlicher Forschungs- und Pflegestätten an deutschen Hochschulen zu verdanken.

Da die Behörden, beeinflusst von der Stellungnahme der Wissenschaft das Handwerk als selbständige Wirtschaftsform nicht mehr anerkannten, fand auch eine spezielle Berücksichtigung des Handwerks in der Gewerbestatistik nicht mehr statt. So bereitete es den forschenden handwerkswissenschaftlichen Instituten oft erhebliche Schwierigkeiten, aus den in ihren Systemen noch häufig wechselnden reich statistischen Untersuchungen einigermaßen exakte Daten der deutschen Handwerkswirtschaft herauszuarbeiten.

Im Jahre 1926-30 fand dann die erste Sondererhebung des deutschen Handwerks statt, durchgeführt vom Enqueteausschuss. Das Resultat der Erhebung fand weitestgehende Beachtung, indem es den eindeutigen Aufschwung hinsichtlich der Struktur und Leistung des deutschen Handwerks sowie auch seines Anteils an der Leistung der gesamten deutschen Wirtschaft nachweisen konnte und so klar die Theorie vom Untergang des Handwerks widerlegte.

Es folgte dann 1931 eine weitere, von Dr. Wermet durchgeführte spezielle Berufsstatistik des Handwerks, 1935 eine besondere Erfassung der Umsätze der deutschen Handwerkswirtschaft, regional und nach Handwerkszweigen gegliedert, und im Jahre 1949 veranstaltete zum ersten Male die Regierung für das gesamte Bundesgebiet eine amtliche Handwerkszählung.

So ist nach dem ersten Weltkrieg ein langsamer aber ständiger Fortschritt in der Wiederaufnahme der handwerkswissenschaftlichen Forschung zu beobachten. Er fand seinen Ausdruck in der laufenden Zunahme der den deutschen Hochschulen angegliederten forschenden Handwerksinstituten sowie in der zunehmenden speziellen Berücksichtigung der Handwerkswirtschaft seitens der Statistik.

Im Zuge dieser Entwicklung erhielt Herr Dr. Meusch im Sommer 1934 einen Lehrauftrag für Handwerkswirtschaft an der Universität Göttingen. Es ~~entstand~~ entstand dann 1935 das "Institut für Handwerkswesen und Handwerkspolitik" an der Georgia Augusta und wurde im Oktober 1936 in die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät aufgenommen.

Neben Vorlesungen über die Struktur der Handwerkswirtschaft, über Handwerkspolitik und Handwerksrecht erfolgten Spezialvorträge auf verschiedenen Gebieten durch Praktiker. Praktische Übungen wurden abgehalten und vierzehntägige Zusammenkünfte zwischen Studenten und Junghandwerkern sowie gemeinsame Exkursionen erwiesen sich als anregend und fördernd für das gegenseitige Verständnis. Verschiedene Standortuntersuchungen in den Semesterferien lieferten einen praktischen Beitrag zur Erforschung der niedersächsischen Handwerkswirtschaft. Insgesamt stand bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges, der eine längere Unterbrechung in der Arbeit des Institutes brachte, das Empirische, Praktische zunächst im Vordergrund.

Der Wiederaufnahme der Hochschultätigkeit nach dem Kriege folgte dann langsam auch die der verschiedenen Handwerksinstitute.

Wenngleich nun ein jedes von ihnen seinen besonderen Arbeitsbereich hat, indem hier die spezielle Erforschung der Wirtschaftsführung im Handwerksbetrieb, dort die der Technik im Betrieb oder an anderer Stelle die Schaffung einer grundlegenden Theorie über die Handwerkswirtschaft im Vordergrund steht, so dienen sie doch schliesslich alle einem gemeinsamen Ziele, nämlich der Erforschung des gesamten Lebensbereiches der Handwerkswirtschaft, sodass geplant ist, sie alle zur gemeinsamen Arbeit im Deutschen Handwerksinstitut zusammenzufassen, das unter der Leitung von Professor Rößle in München wieder errichtet werden soll.

Als eines der bisher an den Hochschulen wieder eröffneten Institute ist nun auch das Institut für Handwerkswesen an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen wiedereröffnet worden. Sein Leiter Herr Dr. Wernet hat sich die grosse Aufgabe gestellt, über das Empirische, Praktische, das in der früheren Arbeit des Institutes im Vordergrund stand, hinauszugehen und als Theoretiker erstmalig eine umfassende wissenschaftliche Darstellung und Eingliederung des Handwerks in das Lehrgebäude der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu geben. Zu dieser Aufgabe wünschte ihm der Referent, Herr Generalsekretär Dr. Meusch, ein gutes Gelingen.

In einer anschliessenden Diskussion wurden noch einige spezielle Fragen zum Referat geklärt und dann die Bedeutung der Wissenschaft für das Handwerk herausgestellt, die darin liegt, dass vornehmlich die Wissenschaft durch die Erforschung der Wirklichkeit dem deutschen Volke, der Regierung sowie den Studierenden der Hochschulen und damit unter ihnen den künftigen höheren Verwaltungsbeamten den Nachweis der erhalten gebliebenen eigenständigen Wirtschaftsform des Handwerks und seiner grossen sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft nachweist, was in einer entsprechend wachsenden verständnisvollen Beachtung und Berücksichtigung der Belange und berechtigten Forderungen der Handwerkswirtschaft durch den Staat seinen Niederschlag findet.

Darüber hinaus gibt die Wissenschaft zugleich auch dem Handwerk selber auf Grund ihrer Forschungsergebnisse ständige Anregungen zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen und technischen Leistungsfähigkeit sowie zum Ausbau seiner wirtschaftlichen und sozialen Stellung innerhalb der deutschen Gesamtwirtschaft.

Somit liegt es auf der Hand, dass das Handwerk im Interesse seiner eigenen Fortentwicklung der Wissenschaft nicht entbehren kann.

Zugleich aber dient die Erforschung der Handwerkswirtschaft auch der Wissenschaft selber. Sie wird wesentlich dazu beitragen, die bisher falsche Schau des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens unserer Nation endlich zu beseitigen, die von dem Gedanken der Alleinherrschaft der Grossbetriebe geleitet wird.

Durch die Schaffung eines wirklichkeitstreuem Gesamtbildes der deutschen Volkswirtschaft wird sie ferner der Wirtschafts- und Sozialpolitik die Möglichkeit geben, künftig bei der Wahl ihrer Mittel zur gesunden Gestaltung des Wirtschaftslebens unserer Nation manche der Wirklichkeit mehr entsprechende und daher erfolgreichere Massnahme zu treffen als es die bisher an den Tatsachen vielfach vorbeigehende Wissenschaft und Politik zu tun in der Lage war.